

Porträt Alinde Quartett  
Porträt Iveta Apkalna  
Orgel Plus

# Iveta Apkalna Alinde Quartett

Dienstag  
17. Juni 2025  
20:00



**Bitte beachten Sie:**

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Porträt Alinde Quartett  
Porträt Iveta Apkalna  
Orgel Plus

**Iveta Apkalna** *Orgel*

**Alinde Quartett**

**Eugenia Ottaviano** *Violine*

**Guglielmo Dandolo Marchesi** *Violine*

**Gregor Hrabar** *Viola*

**Bartolomeo Dandolo Marchesi** *Violoncello*

**Dienstag**

**17. Juni 2025**

**20:00**

Pause gegen 20:50

Ende gegen 22:00

## PROGRAMM

### **Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791**

Sonate für zwei Violinen, Orgel, Violoncello und Bass C-Dur  
KV 336 (336d) (1780)  
Allegro

### **Jean Langlais 1907–1991**

Pièce en forme libre (1935)  
für Streichquartett oder Streichorchester und Orgel

### **SJ Hanke \*1984**

FEVER SKETCHES (2022)  
für Streichquartett

### **Remo Giazotto 1910–1998**

»Adagio di Albinoni« ossia Adagio in Sol minore per archi  
e organo su duespunti tematici e su un basso numerato  
di Tomaso Albinoni (Mi 26)

Pause

### **Ottorino Respighi 1879–1936**

Quartetto dorico P 144 (1924)  
für Streichquartett  
Energico – Allegro moderato – Elegiaco (adagio) –  
Moderato energico (Passacaglia)

### **Philip Glass \*1937**

Mad Rush (1979)  
für Klavier oder Orgel solo

### **Johann Sebastian Bach 1685–1750 / Marcel Dupré 1886–1971**

Konzert für Orgel a-Moll BWV 593  
nach dem Konzert für zwei Violinen, Streicher und  
Basso continuo op. 3 Nr. 8 RV 522 von Antonio Vivaldi  
Bearbeitung für Orgel und Streicher von Marcel Dupré  
I. Allegro  
II. Adagio  
III. Allegro

## Blicke zurück nach vorn! Das Alinde Quartett trifft Iveta Apkalna

Im Grunde gab es kein Instrument, das **Mozart** nicht über alle Maßen liebte. Doch für ein Instrument schlug sein Herz ganz besonders. Es waren nicht das Clavier, die Violine oder die Klarinette, für die er allesamt Wunderwerke komponiert hat. Für Mozart rangierte die Orgel ganz oben. Was auch eine Briefzeile aus dem Jahr 1777 unterstreicht, die wohl auch Mozarts Vater Leopold durchaus verblüfft haben mag: »Die Orgel ist doch in meinen Augen und Ohren der König aller Instrumente.« Erstaunlicherweise sollte Mozart aber dieses Geständnis nachhaltig kaum mit Leben füllen. Denn Originalwerke für die Orgel sind von ihm nur wenige überliefert. Zu ihnen gehören immerhin 17 sog. »Kirchen«- bzw. »Epistelsonaten«, die er in den 1770er Jahren und damit während seiner Zeit als Salzburger Hof- und Domorganist komponiert hat. Der überwiegende Teil der einsätzigen Sonaten entstand für Orgel, zwei Violinen und Bass. Aufgeführt wurden diese ganz weltlich daherkommenden Sonaten all'Epistola im Rahmen des Gottesdienstes, bei dem sie nun die bis dahin traditionell gesungenen, tief in der Gregorianik verwurzelten Graduale ersetzen. Speziell bei der heute zu hörenden **Sonate für zwei Violinen, Orgel, Violoncello und Bass C-Dur KV 336** dürfte Mozarts Dienstherr, dem Erzbischof Colloredo, während des Gottesdienstes innerlich gestrahlt haben – angesichts der himmlischen und auch konzertanten Züge dieses kleinen Meisterwerks.

Werke für Orgel und Streichquartett bilden immer noch eine absolute Rarität. Auch wenn sich in letzter Zeit Komponisten wie Thierry Escaich und Klaus Lang für die klanglichen Möglichkeiten dieser Fünferbesetzung begeistern konnten. Schon fast ein Klassiker ist die **»Pièce en forme libre«**, die der französische Organist **Jean Langlais** 1935 komponiert hat. Es kann von einem Streichquartett oder einem Streicherorchester samt Orgel aufgeführt werden.

Allein über 300 Einzelstücke hat Jean Langlais hinterlassen, der seit seinem zweiten Lebensjahr blind war. Nach seiner

musikalischen Grundausbildung am nationalen Blindeninstitut besuchte er das Pariser Konservatorium, wo er von 1927 bis 1930 bei Marcel Dupré die Orgel studierte. Zudem wurde Paul Dukas sein Kompositionslehrer. Nach ersten Anstellungen als Organist an kleineren Pariser Kirchen trat Langlais schließlich 1945 das Amt als Titularorganist der dortigen Basilika Sainte-Clotilde an, das er bis 1987 innehatte.

Die einsätzig, aus den vier Teilen »Adagio – Maestoso – Energico – Adagio« bestehende »Pièce en forme libre« wird von einem dunklen, mystisch anmutenden Instrumentalgesang eröffnet, der an die Musik von Langlais' Kollegen Olivier Messiaen erinnert. Zwischendurch erweist sich Langlais entlang schillernder Klangfarben durchaus als Wagnerianer. Und auf einen imposanten, fast sich ins Apotheotische steigernden Kulminationspunkt verabschiedet sich dieses Stück langsam, ruhig und sanft von dieser Welt.

Mit **»Fever Sketches«** folgt sodann eine Streichquartettkomposition, die der aus Regensburg stammende Komponist **SJ Hanke** für das vom Alinde Quartett initiierte Projekt **»#Schubert200«** geschrieben hat. Bis 2028 und damit zum 200. Todesjahr von Franz Schubert will das Alinde Quartett sämtliche Streichquartette des Österreichers aufnehmen. Dabei soll es immer wieder auch zu musikalischen Brückenschlägen kommen. So lädt man zeitgenössische Komponisten ein, sich von dem namensgebenden Schubert-Lied »Alinde« inspirieren zu lassen.

Den Anfang machte 2020 Thomas Kotcheff mit seinem Werk »Unbegun«. Während Kotcheff damit unmittelbar Bezug auf den Notentext des 1827 entstandenen Lieds »Alinde« nahm, ließ sich Hanke für seine »Fever Sketches« vom Inhalt anregen. Im Mittelpunkt steht ein Mann, der sehnsüchtig seine Geliebte herbeiwünscht und »Alinde, Alinde« ruft. Dieses unaufhörliche Begehren, Verlangen und Suchen nach der einzig Wahren kennt SJ Hanke im übertragenen Sinn natürlich nur zu gut aus der Perspektive des Künstlers. Denn wie jeder Schaffende ist auch er auf der Suche nach Vollkommenheit – wobei der Weg dorthin immer wieder von Rückschlägen gepflastert ist. Zu seinen »Fever Sketches« hat SJ Hanke Folgendes angemerkt: »Das Schreiben ist

ein ewiger Kreislauf: suchen, finden, verwerfen, suchen, finden, verwerfen, suchen, finden – oder ist es nur das Echo der eigenen Stimme, wie im Gedicht Alinde von Johann Rochlitz, das Schubert so berückend schön vertont hat? Steht da wirklich die Herbeigesehnte und spricht die tröstlichen Worte: ›Du suchtest so treu, nun finde.«? Oder ist es nur ein kurzes Innehalten auf dem endlosen Weg zwischen Euphorie und Depression? Schnitter, Fischer und Jäger begegnen einem unterwegs zwar nicht so häufig, wie das zu Rochlitz' und Schuberts Zeiten der Fall gewesen sein dürfte – das fiebrige Taumeln von Skizze zu Skizze, von Blatt zu Blatt, von Stück zu Stück hat sich aber nicht verändert. Geblieben ist auch die über allem schwebende, melancholisch-leise Ahnung, dass man ganz am Ende auf den Dialog mit dem eigenen Echo zurückgeworfen sein wird.«

Beim nächsten Stück muss man schon fast reflexhaft mitsummen. Denn dieses »Adagio« ist nicht nur ein Ohrwurm, sondern so berühmt wie nur noch Mozarts »Kleine Nachtmusik«. Komponiert hat dieses feierlich dahingleitende »Adagio« – wer wüsste es nicht – der von Johann Sebastian Bach so geschätzte Venezianer Tomaso Giovanni Albinoni. So steht es zumindest auf nahezu allen Klassik-Samplern. Dabei ist das Geheimnis um die Entstehung und den Komponisten des »Adagio« längst gelüftet: Geschrieben hat es der aus Rom stammende Musiker **Remo Giazetto** bereits Ende der 1940er Jahre! Um dem Ganzen aber etwas Authentizität zu verleihen, behauptete Giazetto, dass dem Werk immerhin Fragmente einer Albinoni-Sonate zugrunde liegen würden. Was gleichermaßen nicht stimmte, wie später auch die Sächsische Landesbibliothek im Rahmen einer Recherche bestätigte: »In den Jahren 1968–1978 haben wir mit diversen Musikforschern und dem Ricordi-Verlag korrespondiert, um die Quellenlage des Adagios von Giazotto(-Albinoni) zu klären. Das Ergebnis war: Prof. Giazotto konnte nicht eine originale Note vorweisen, die als Grundlage seiner ‚Bearbeitung‘ gedient haben könnte. Das Adagio ist von A bis Z seine freie Erfindung.« 1975 erschien schließlich das für Streicher und Orgel geschriebene »Adagio« unter dem Titel: **»remo giazotto: adagio in sol minore per archi e organo su due spunti tematici e su un basso numerato di tomaso albinoni«**. Als Remo Giazotto 1998 verstarb, muss er dank der Tantiemen ein

schwerreicher Mann gewesen sein. Und bis heute ist sein »Adagio« einfach zum Mitsummen schön.

Wie seine gleichaltrigen Komponistenkollegen Alfredo Casella und Gian Francesco Malipiero war **Ottorino Respighi** der festen Überzeugung, dass Italiens Zeit als reine Opernation abgelaufen sei. Zwar hatte es sich auch Respighi nicht nehmen lassen, mit gleich neun Opern das Erbe der Donizettis, Bellinis und Verdis fortzuschreiben. Sein spezielles Interesse galt aber der Instrumentalmusik. So schrieb der studierte Violinist, Bratscher und Pianist neben Solokonzerten für Klavier bzw. Violine sogar Orgelmusik (was für einen italienischen Komponisten des Jahrgangs 1879 mehr als ungewöhnlich war). Und natürlich ist der Name des aus Bologna stammenden Respighi untrennbar mit seinen Sinfonischen Dichtungen wie »Fontane di Roma« und »Pini di Roma« verbunden, mit denen er Rom in leuchtendsten Orchesterfarben ein Denkmal setzte.

Mit Casella und Malipiero verband den ehemaligen Schüler von Nikolai Rimsky-Korsakow aber auch die Gewissheit, dass die Zukunft gerade der Musiknation Italien nicht ohne die Erinnerung an ihre Wurzeln und ihre Ur-Ahnen möglich sei. Daher gehörte es zu den Lieblingsbeschäftigungen auch des unermüdlichen Musikforschers Respighi, nicht nur Werke von Vivaldi, Locatelli und Rossini für Orchester zu bearbeiten. Bis weit zurück in die Renaissance und sogar bis zur Gregorianik ging da seine Neugier. Zu den Hauptwerken, in denen sich Respighis Studium des Gregorianischen Zeitalters niedergeschlagen hat, gehört das **»Quartetto dorico«** aus dem Jahr 1924. Der Titel »Dorisches Quartett« geht auf die erste der acht, auch Modi genannten Kirchentonarten zurück, die zum ersten Mal in den Gregorianischen Gesängen um 800 n. Chr. verwendet wurden. Und gleich das zu Beginn des Werks von den vier Streichern vorgestellte zentrale Thema besitzt eine choralhafte Hymnik, die im Laufe des knapp 400 Takte umfassenden Quartetts immer wieder in Erinnerung gerufen wird.

Im Gegensatz zu seinem ersten Streichquartett aus dem Jahr 1909, das eine klassisch viersätzig Form besitzt, hat Respighi das »Quartetto dorico« in vier Abschnitte unterteilt, die ohne Pause

ineinander übergehen. Es sind eine Art Introduktion, ein Scherzo, ein Adagio und ein Finale. Und in diesen vier Teilen durchläuft das Thema diverse Metamorphosen, von lyrisch kantabel bis kunstvoll kontrapunktisch. Obwohl Respighis (durchweg tonale) Klangsprache so gar nichts mit den musikalischen Revolutionen der Moderne verbindet, ist dieses Quartett trotzdem unüberhörbar ein Kind seiner Zeit, des frühen 20. Jahrhunderts.

Als **Philip Glass** einmal von der »New York Times« gefragt wurde, welches Kompliment ihn richtig stolz machen würde, antwortete er: »Wenn jemand von einem neuen Stück meint, dass es gar nicht nach mir klingt.« Natürlich war diese Replik nur ironisch gemeint. Schließlich weiß Glass nur zu gut, dass sein Erfolg auch auf seinem Wiedererkennungswert basiert. Ob große Oper oder handliches Klavierstück, ob Soundtrack oder Sinfonie – stets sind es diese winzigen, sich aber schon mal ungeheuer rasant ausdehnenden Rhythmuszellen, aus denen Glass Kompositionen konstruiert, die mit ihren ständig veränderten Wiederholungen schon mal eine hypnotische Wirkung erzeugen. Und als besonders typische Zutat schälen sich immer wieder eingängige Melodiezellen heraus, die ebenfalls sofort ihren Urheber verraten.

Dank dieser markanten Minimal-Music-Sprache ist Glass nicht nur zu einem der bekanntesten und gefragtesten Komponisten in der zeitgenössischen Musik aufgestiegen. Zusammen mit Karlheinz Stockhausen und Steve Reich bildet er eine Komponistenriege, die selbst in der jüngeren Rock- und Popgeschichte ihre Spuren hinterlassen hat. So war seine Musik etwa für David Bowie, Kraftwerk und Brian Eno prägend.

Vom einzigartigen Glass-Flow beseelt ist auch das Orgelstück **»Mad Rush«**, das 1979 für den ersten USA-Besuch des Dalai Lama entstand. Die tibetische Gemeinde in New York hatte bei Glass angefragt, »ob ich vor seiner Ankunft etwas Musik spielen würde. Sie waren sich nicht sicher, wann der Dalai Lama ankommen würde.« Dementsprechend ließ Glass die Aufführungsdauer von »Mad Rush« offen. An der Orgel der New Yorker Kathedrale von St John the Divine übernahm er schließlich die Uraufführung. Später bearbeitete Glass das ungemein erhabene Stück auch für Klavier.

Eine doppelte Bearbeitung verbirgt sich hinter **Bachs Orgelkonzert BWV 593** in einer Fassung für nunmehr Orgel und Streicher. Denn bereits Bachs Orgelwerk ist die Transkription eines Solokonzerts aus der Feder Antonio Vivaldis. Auf die Werke des venezianischen Kollegen war Bach dank des Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Weimar gestoßen, der 1711 von seiner ersten Reise nach Amsterdam Partituren von verschiedenen italienischen Maestri mitgebracht hatte. Insgesamt zehn Cembalo- und Orgel-Bearbeitungen von Konzerten Vivaldis sind von Bach überliefert. Darunter das a-Moll-Violinkonzert aus Vivaldis berühmter Sammlung »L'Estro Armonico«. Bachs Orgelfassung BWV 593 von diesem Concerto RV 522 ist jedoch kein notengetreues Recycling. Neben formalen Eingriffen wie weggelassenen bzw. hinzugefügten Takten und Stimmen entlockte er seinem Herzensinstrument, der Orgel, völlig neue Klang- und Ausdrucksnuancen. Rund 200 Jahre später sollte der französische Organist **Marcel Dupré** das Bachsche Original für Orgel und Streicher einrichten. Dupré war nicht nur ein weltweit gefeierter Virtuose. Der Lehrer von solchen Orgelgränden wie Jean Langlais, Pierre Cochereau und Olivier Messiaen war der erste Organist, der 1920 das gesamte Orgelwerk Bachs aus dem Gedächtnis spielte. Für seine Konzerte im In- und Ausland erweiterte Dupré zudem sein Repertoire anhand zahlreicher Bach-Bearbeitungen. Zu ihnen gehört Bachs Vivaldi-Fassung, die er in der Version für eben Orgel und Streicher am 4. März 1928 im Rahmen der »Concerts Lamoureux« in der Pariser Salle Gaveau spielte. Übrigens soll Dupré laut seines Biographen Michael Murray speziell die Klangkombination von Orgel und Streicherorchester als *die* natürlichste musikalische Partnerschaft empfunden haben. Eine Einschätzung, die durchaus auch für die jetzt verschlankte, fünfköpfige Besetzung zutrifft.

*Guido Fischer*



### **Iveta Apkalna**

Die lettische Organistin Iveta Apkalna gilt als eine der führenden Instrumentalistinnen weltweit. Ihr Spiel vereint Virtuosität, tiefe Musikalität und ein außerordentliches Stilverständnis.

Seit ihrem Konzert mit den Berliner Philharmonikern unter der Leitung von Claudio Abbado in 2008 tritt Iveta Apkalna mit den weltweit führenden Orchestern, u.a. mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic, dem Royal Stockholm Philharmonic, dem Cleveland Orchestra, dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia oder dem Tonhalle Orchester Zürich sowie den bedeutendsten Dirigenten wie Marek Janowski, Kent Nagano, Thomas Hengelbrock, Gustavo Dudamel, Sir Antonio Pappano, Andris Nelsons, Joanna Mallwitz, Paavo Järvi und dem verstorbenen Mariss Jansons auf. Ferner gastiert sie regelmäßig in den wichtigsten Konzertsälen Europas, Asiens und Nordamerikas sowie bei namhaften Musikfestivals.

Als Titularorganistin der Klais-Orgel in der Hamburger Elbphilharmonie eröffnete Iveta Apkalna das neue Konzerthaus im Januar 2017.

Iveta Apkalna ist dafür bekannt, mit ihrer Persönlichkeit den Horizont der Orgelmusik zu erweitern. Dies belegen auch die bedeutenden Auszeichnungen, die sie erhalten hat – als erste Organistin überhaupt erhielt sie 2005 einen ECHO Klassik in der Kategorie »Instrumentalistin des Jahres«, wurde viermal mit dem Grand Latvian Music Award ausgezeichnet und zur Kulturbotschafterin Lettlands ernannt. Im Jahr des 100-jährigen Bestehens Lettlands erhielt Iveta Apkalna mit dem Drei-Sterne-Orden Lettlands die höchste staatliche Auszeichnung des Landes.

Als international renommierte Organistin ist Iveta Apkalna regelmäßig eingeladen, neue Konzertorgeln einzuweihen. Zuletzt inaugurierte sie die neue Orgel im Konzerthaus des Polish National Radio Symphony Orchestra (NOSPR) in Katowice, die größte Orgel Asiens im Weiwuying Center for the Arts in Kaohsiung (Taiwan) und in der Konzertkirche Neubrandenburg.

Zudem arbeitet sie mit bedeutenden Komponisten wie Esa-Pekka Salonen, Jörg Widmann, Bernd Richard Deutsch, Thierry Escaich, Naji Hakim, Ēriks Ešēvalds, Pēteris Vasks oder Philip Glass. Auch Péter Eötvös widmete ihr verschiedene Werke.

Ein Höhepunkt der Saison 2024/2025 ist die Präsentation diverser Konzertprogramme als Porträtkünstlerin in der Kölner Philharmonie. Einladungen führen sie zu Musikfestivals wie dem Helsinki Festival, Lucerne Festival, Bratislava Music Festival, Rheingau Musikfestival und den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern. Des Weiteren arbeitet sie u. a. mit dem Chicago Symphony Orchestra, dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg, dem Konzerthausorchester Berlin und dem NFM Wroclaw Philharmonic Orchestra. Im Rahmen einer Asien-Tournee ist Iveta Apkalna u. a. in Taipei, Seoul und Bucheon zu erleben.

Sie hat bereits 15 Alben im CD- und DVD-Format veröffentlicht und ist Initiatorin und künstlerische Leiterin des Internationalen Orgelmusikfestivals »ORGANismi«, das seit 2015 in ihrer

Heimatstadt Rēzekne stattfindet. Iveta Apkalna lebt mit ihrer Familie in Berlin und Riga.

In der Kölner Philharmonie war Iveta Apkalna zuletzt erst am vergangenen Sonntag in einem Kinderkonzert und davor im Januar dieses Jahres zu Gast.



## **Alinde Quartett**

Die Mitglieder des Alinde Quartetts studierten bei zwei der Größten der Kammermusik: bei Günter Pichler (Alban Berg Quartett) an der Escuela Superior de Música Reina Sofía in Madrid und im Jahr zuvor bei Eberhard Feltz an der Musikhochschule »Hanns Eisler« Berlin. Weitere Inspiration erhielten sie von Persönlichkeiten wie Andrés Schiff, Ferenc Rados, Ida Bieler, Andrés Keller, Tabea Zimmermann, Alessandro Moccia, Erich Höbarth, Natalia Prischepenko, Christoph Richter und Richard Gwilt. Ab 2018 arbeitete und studierte das Quartett mit Rainer Schmidt (Hagen Quartett) in Basel.

Benannt nach einem von Franz Schubert als Lied vertontem Gedicht von Friedrich Rochlitz, hat sich das Alinde Quartett international sowohl auf modernen als auch auf historischen

Instrumenten als herausragendes Streichquartett einen Namen gemacht. Sein breit gefächertes Repertoire reicht von der Renaissance über den Kern der klassischen Streichquartett-Literatur bis hin zu zeitgenössischen Werken. Dabei führt die Hingabe des Quartetts an historische Aufführungspraktiken und die Verwendung auch von Darmsaiten und historischen Instrumenten im Klang des Ensembles zu einer authentischen und fesselnden Note.

Einladungen führen das Quartett in einige der renommiertesten Konzertsäle und zu Musikfestivals auf der ganzen Welt, so u.a. in die Elbphilharmonie in Hamburg, das Konzerthaus Berlin, in die Kölner Philharmonie, zum Schleswig-Holstein Musik Festival, zu den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern, zum Verbier Festival, zu den Aldeburgh Residencies, den Chamber Music European Meetings in Bordeaux, dem Mozartfest Würzburg und zur Chamber Music Residency beim Festival d'Aix-en-Provence.

Ein besonders ehrgeiziges und bahnbrechendes Projekt, dem sich das Alinde Quartett zurzeit widmet, ist die Gesamtaufnahme der Streichquartette von Franz Schubert. Dabei schlägt das Quartett gleichzeitig einen Bogen in unsere Zeit, indem jede CD mit einer Auftragskomposition ergänzt wird, die von der Musik Schuberts und seinem musikalischen Erbe inspiriert ist. Die sechsbändige Reihe soll zum Schubertjahr 2028 vollständig vorliegen.

Neben den Auftritten auf renommierten Konzertbühnen gibt das Alinde Quartett in pädagogischen Projekten mit Begeisterung sein Wissen und die Leidenschaft für Musik an die junge Generation weiter. So engagieren sich die Vier u.a. in Workshops, Kinder- und Familienkonzerten an prominenten Orten wie der Kölner Philharmonie und dem Festspielhaus Baden-Baden. Der Wunsch, den musikalischen Nachwuchs zu fördern, führte auch zur Kooperation mit der Ida Bieler Academy in Köln, die von Eugenia Ottaviano, der Ersten Geigerin des Alinde Quartetts, mitbegründet wurde.

Das Alinde Quartett erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Anerkennungen bei internationalen Wettbewerben, darunter der Titel als Laureate beim Internationalen Kammermusikwettbewerb

»Città di Pinerolo e Torino« und beim Concorso Internazionale »Salieri Zinetti«. Dank seines Erfolgs erhielt das Ensemble ein Quartett von Instrumenten, die von dem berühmten Geigenbauer Peter Greiner aus Holz eines einzigen Baums hergestellt wurden.

Bei uns war das Alinde Quartett zuletzt im April zu Gast.

# DIE DISPOSITION DER KLAIS-ORGEL IN DER KÖLNER PHILHARMONIE

<b>I. Hauptwerk</b>	<b>C-c<sup>4</sup></b>	<b>Pedal</b>	<b>C-g<sup>1</sup></b>
Praestant	16'	Untersatz	32'
Bourdon (2009)	16'	Principal	16'
Principal	8'	Flötbass	16'
Bourdon	8'	Subbass	16'
Flûte harmonique (2009)	8'	Violon	16'
Gambe (2009)	8'	Octave	8'
Octave	4'	Gedackt	8'
Flöte (2009)	4'	Cello	8'
Quinte	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	Octave	4'
Superoctave (2009)	2'	Flöte	4'
Cornett V	8'	Flöte	2'
Mixtur V	2'	Gross Cornett III (2009)	10 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Trompete (2009)	16'	Basson (2009)	32'
Trompete (2009)	8'	Posaune (2009)	16'
Trompete (2009)	4'	Fagott	16'
Tremulant		Trompete (2009)	8'
		Clairon (2009)	4'
<b>II. Unterwerk</b>	<b>C-c<sup>4</sup></b>	<b>Hochdruck (2010)</b>	<b>C-c<sup>4</sup></b>
(im Schweller/enclosed)		Tuba	8'
Gambe (2009)	16'		
Praestant	8'	<b>Koppeln/Couplers</b>	
Rohrflöte	8'	II – I	
Bourdon (2009)	8'	III – I	
Principal	4'	III – II	
Traversflöte	4'	I – P	
Nasard (2009)	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	II – P	
Doublette (2009)	2'	III – P	
Terz (2009)	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	Super III – P	
Larigot	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	HD – I	
Mixtur IV (2009)	1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '	HD – II	
Holzdulcian	16'	HD – III	
Clarinette (2009)	8'	HD – P	
Trompete (2009)	8'		
Tremulant		<b>Setzer (1999)</b>	
		1024 Kombinationen	
		(8 Kombinationen auf 128 Ebenen)	
<b>III. Schwellwerk</b>	<b>C-c<sup>4</sup></b>		
Bourdon	16'		
Holzprincipal	8'		
Harmonieflöte (2009)	8'		
Gedackt (2009)	8'		
Gamba	8'		
Vox coelestis	8'		
Octave	4'		
Rohrflöte	4'		
Viola	4'		
Nasard	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '		
Octavin (2009)	2'		
Terz	1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '		
Septime (2009)	1 <sup>1</sup> / <sub>7</sub> '		
Sifflet	1'		
Progressio harmonique			
III-V (2009)	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '		
Basson	16'		
Trompette harmonique	8'		
Hautbois	8'		
Vox humana (2009)	8'		
Clairon	4'		
Tremulant			

## Juni

MO  
23  
20:00

**Pierre-Laurent Aimard** *Klavier*  
**Benjamin Kobler** *Cembalo*  
**Carl Rosman** *Klarinette*

**Ensemble Musikfabrik**  
**Bas Wiegers** *Dirigent*

**Milica Djordjević**  
Neues Werk (2024)  
*Uraufführung*

**Pierre Boulez**  
Domaines

**Elliott Carter**  
Double Concerto

Zum ersten Mal waren sich der Franzose Pierre Boulez und der Amerikaner Elliott Carter in den frühen 1950er-Jahren in Paris begegnet. Und sofort entstand zwischen den beiden Komponisten eine Freundschaft fürs Leben. Das Ensemble Musikfabrik und Bas Wiegers erinnern nun an diese zwei wichtigen Tonsetzer der Moderne mit Kultstücken der neuen Musik. Und einer der Solisten ist Pianist Pierre-Laurent Aimard, der Boulez und Carter viel zu verdanken hat. Zunächst steht der Klarinettist Carl Rosman im Mittelpunkt – in Boulez' »Domaines«, in dem er den Raum erwandert und dabei den Dialog mit fünf weiteren Instrumentalisten sucht. Ein musikalisches Gespräch entwickelt sich ebenfalls in Elliott Carters »Doppelkonzert« zwischen zwei Kammerorchestern – mit ihren solistischen Wortführern Benjamin Kobler am Cembalo und Pierre-Laurent Aimard am Klavier. Igor Strawinsky hielt übrigens dieses »Double Concerto« für ein absolutes Meisterwerk!

---

SA  
28  
20:00

**Elena Harsányi** *Sopran*  
**Johannes Mayer** *Tenor*  
**Thilo Dahlmann** *Bass*

**Rodenkirchener KammerChor  
und Orchester**  
**Anna Goeke** *Dirigentin*

**Joseph Haydn**  
Die Schöpfung Hob. XXI:2

Auf eindrucksvolle Weise bringt Joseph Haydn in seinem Werk »Die Schöpfung« die in der Bibel erzählte Erschaffung und den wundersamen Ursprung der Welt und des Menschen zum Klingen. Fast schon utopisch erscheinen uns heute die überwiegend schönen Dinge, die Haydn in seinem 1798 in Wien uraufgeführten Oratorium beleuchtet. Sind wir heute umgeben von Krisen und Umweltkatastrophen, so kann uns Haydns wunderbare Musik mit viel Witz und Virtuosität erheben und den Grund unseres Daseins in Erinnerung rufen. Das Werk steht in der englischen Chortradition. Gottfried Baron von Swietens deutsche Textvorlage ist an das englische Originallibretto eines unbekannteren Autors angelehnt, der sich unter anderem von John Milton's »Paradise Lost« inspirieren ließ.

Gefördert vom **Kuratorium  
KölnMusik e.V.**

Rodenkirchener KammerChor  
in Kooperation mit Netzwerk  
Kölner Chöre und KölnMusik

---

SO  
29  
18:00

**Hanna-Elisabeth Müller** *Sopran*

**Deutsches Symphonie-Orchester  
Berlin**

**Cornelius Meister** *Dirigent*

**Arnold Schönberg**

Kammersymphonie Nr 1 E-Dur op 9b  
Fassung für großes Orchester

**Unsuk Chin**

Puzzles and Games from Alice in  
Wonderland

**Gustav Mahler**

Sinfonie Nr. 4 G-Dur

1903 waren sich Gustav Mahler und Arnold Schönberg in Wien erstmals begegnet. Und sofort entstand daraus eine kollegiale Freundschaft. Diese Wegbereiter der Moderne treffen beim Programm des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin erneut aufeinander, während von der Koreanerin Unsuk Chin eine Konzertsuite ihrer erfolgreichen Oper »Alice in Wonderland« zu hören ist. Schönbergs bahnbrechende 1. Kammer-sinfonie erlebt man in der Orchesterfassung von 1935. Unbeschwert kommt dagegen Mahlers 4. Sinfonie daher, deren Finallied »Das himmlische Leben« auf das baye-rische Kinderlied »Der Himmel hängt voll Geigen« zurückgeht. Unsuk Chins »Alice«-Suite »Puzzles and Games« entpuppt sich schließlich als herrlich surreale Musikthe-ater-Szene für Gesang und Orchester – die schon bei ihrer Uraufführung im Jahr 2017 beim ACHT BRÜCKEN-Festival ein riesiger Erfolg war.

Gefördert vom **Kuratorium  
KölnMusik e.V.**

---

Juli

DI  
08  
20:00

**Grigory Sokolov** *Klavier*

**William Byrd**

Variationen über »John come kiss me  
now« BK 81  
Pavane und Galliarde c-Moll Nr. 1 BK 29  
Fantasia G-Dur Nr. 3 BK 63  
Alman g-Moll BK 11  
Pavane und 2 Galliarden (»The Earl of  
Salisbury«) a-Moll Nr. 2 BK 15a-c  
Variationen über »Callino casturame«  
BK 35

**Johannes Brahms**

Vier Balladen op. 10  
Zwei Rhapsodien op. 79

Für viele Musikbegeisterte ist er der Großmeister: Grigory Sokolov. Allein sein Name übt Sogwirkung aus, steht er doch für außergewöhnliches Klavierspiel. Sein Klang, seine Nuancen, seine Fähigkeit, Werke zu durchdringen, machen ihn zu einem Ausnahmekünstler.

Am liebsten würde man bei Konzerten von Grigory Sokolov eine Repeat-Taste einbauen und eine bestimmte Sequenz oder einen ganzen Satz gleich noch einmal hören. Doch es ist die Kunst des Augenblicks, die die Auftritte dieses Pianisten so verführerisch machen. So sparsam Sokolov mit öffentlichen Aussagen ist, so gewissenhaft beleuchtet er die Musik, die ihm am Herzen liegt. Immer gibt es in seinen Konzerten Neues zu entdecken, oft ist es etwas Unverwechselbares. Das wird auch bei der Musik der beiden so unterschiedlichen Komponisten William Byrd und Johannes Brahms an diesem Abend der Fall sein.

---



**Kölner  
Philharmonie**

**Unsere  
Abonnements  
– Ihre Vorteile!**

**Abonnements  
2025/2026**

**koelner-philharmonie.de**

**Adèle Charvet**  
13.05.2026

Im Abo  
sparen Sie bis zu

**35%**

SO  
13  
16:00

**Jean-Guihen Queyras** *Violoncello*

**Gürzenich-Orchester Köln**

**Oscar Jockel** *Dirigent*

Sinfonischer Kehraus  
Das Große Saisonfinale I

**Giovanni Gabrieli**

Exaudi me Domine CH 82  
aus: Symphoniae sacrae [...] liber  
secundus

**Sergej Prokofjew**

Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25

**Peter Iljitsch Tschaikowsky**

Variationen über ein Rokoko-Thema  
A-Dur op. 33 CS 59

Ein Festival mit drei Konzerten als Geschenk an die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Köln, komprimiert auf einen einzigen Tag. Hier erklingt Musik der Renaissance neben herausragenden Kompositionen des 20. Jahrhunderts. In ikonischen Werken von Ravel, Debussy und Gershwin trifft Pariser Raffinesse auf heiße Rhythmen des Broadways. Weltklasse-Solisten wie Jean-Guihen Queyras, Kirill Gerstein und das Quartett Diotima unter der Leitung von Oskar Jockel sorgen für Brillanz und Feuer.

Gürzenich-Orchester Köln in  
Kooperation mit KölnMusik  
**Eintritt frei**

Weitere Termine des  
sinfonischen Kehraus am 13.7.  
um 11:00 / 18:00 / 20:00

## Orgel Plus Saison 2025/2026

Es gibt wohl kein Instrument, das es in Sachen Dynamik und Klangregister mit der Orgel aufnehmen kann. Umso größer ist die Herausforderung für jeden Organisten, sich auf eine begleitende oder dialogisierende Rolle zu beschränken und etwa den eher zarten Flötentönen einer Dorothee Oberlinger Raum zur solistischen Entfaltung zu geben. Allzu leicht könnte sich auch Valerie Eickhoffs Mezzosopran im Klangnebel verlieren, wenn sie in Ravels Lied »Sainte« oder seinen »Deux Melodies hébraïques« feinste poetische und melodische Nuancen herausarbeitet. Da ist dann neben technischer Perfektion auch die kammermusikalische Disziplin eines Thierry Mechler gefragt, auch eines Peter Kofler oder einer Zuzana Ferjenčíková, die sich im Duett mit Anna Tsybuleva auf das ungewöhnliche Miteinander von Orgel und Klavier einlässt. Die klangliche Melange der beiden gleichermaßen dominanten Harmonieinstrumente ist von bestechendem Reiz und hat schon die große französische Organistenlegende Jean Guillou zu eigenen Kompositionen angeregt. Zuletzt kommt es dann doch noch zu einer reinen Solo-Performance, wenn der ebenso vielseitige wie hochgelobte Aurel Dawidiuk an der Klais-Organstellung bezieht, unter anderem mit Johann Sebastian Bachs berühmter Toccata und Fuge in d-Moll, dem Bravourstück aller Organistengenerationen seit den Tagen des barocken Thomaskantors.

So können Sie Ihr Abo bestellen:

**koelner-philharmonie.de**

**Abo-Servicehotline**  
0221 204 08 204

**Konzertkasse**  
Kurt Hackenberg-Platz  
Ecke Bechergasse, 50667 Köln  
(gegenüber der Kölner Philharmonie)  
Montag – Samstag 12:00 – 18:00

## **Besuchen Sie unsere aktuelle Ausstellung im Foyer der Kölner Philharmonie:**

»Neben und zu ihnen stehen: Intendant sein –  
für Mitwirkende und Publikum Louwrens Langevoort  
in der Kölner Philharmonie (2005–2025)«

20 Jahre, in denen sich Louwrens Langevoort für die neue Musik starkgemacht, Kompositionsaufträge vergeben, Uraufführungen ermöglicht, Talente gefördert und große Komponistinnen und Komponisten zu neuen Werken animiert hat. Eindrucksvoll wurde so die Kunstmusik fortgeschrieben. Sehen Sie in der Ausstellung Werke, die in dieser Zeit neu entstanden sind und in der Kölner Philharmonie ihre Premiere erlebten.

**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen  
**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH  
**Textnachweis:** Der Text von Guido Fischer  
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.  
**Fotonachweis:** Iveta Apkalna © Christian  
Palm; Alinde Quartett © Heike Fischer  
Fotografie

**Gesamtherstellung:**   
adHOC Printproduktion GmbH